

Die Burgruine Freudenu

Autor(en): **Leuschner, I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neuja**rsblätter

Band (Jahr): **52 (1977)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Burgruine Freudenau

In der nordwestlichsten Ecke der Gemeinde Untersiggenthal, direkt an der Aare, etwas oberhalb der heutigen Brücke nach Stilli, befindet sich das Areal der Burg *Freudenau*. Sie führt heute ein sehr stilles und wenig beachtetes Dasein. In den letzten Jahren sind auf dem Burgareal Ausgrabungen gemacht worden. Sie haben gezeigt, dass es sich lohnt, die erst bruchstückhaft bekannte Geschichte dieser mittelalterlichen Burg genauer zu erforschen.

Als beeindruckendes Bauwerk finden wir in der Freudenau die Überreste eines mächtigen Turmes. Von ihm stehen nur noch drei Seiten. Die dem Fluss zugekehrte Wand fehlt. Die Süd- und die Nordmauer sind im Querschnitt sichtbar; sie sind fast drei Meter dick. Es muss ein wehrhafter Turm gewesen sein mit schmalen, schiesschartenartigen Fensteröffnungen. Mächtige Quadersteine aus Jurakalk bilden die Aussenhaut der Turmwände. Die Steine an den Turmecken weisen eine behauene Kante auf, damit sie besser ins Lot gebracht werden konnten. Der gewaltige Turm weist darauf hin, dass früher in der Freudenau ein wichtiger Übergang über die Aare gewesen sein muss, der durch diesen Turm gesichert wurde. Der Burgenforscher Walther Merz war der erste, der den Geheimnissen dieser Burg auf die Spur zu kommen versuchte. Für sein im Jahre 1905 erschienenes Werk «Burgenanlagen im Aargau» erstellte er einen kleinen Plan und trug auch die noch auffindbaren alten Quellenangaben über die Freudenau zusammen. In seiner Beschreibung lesen wir u. a. folgendes:

«*Freudenau* (Gemeinde Untersiggenthal, Bez. Baden; 1251 Vroudenowe, 1252 Vrodinove) an der Aare wird zuerst im August 1251 genannt, als zu Nürnberg König Kunrad IV. dem Grafen Rudolf von Habsburg wegen seiner Treue den Zoll zu Freudenau zu Lehen gab. Im folgenden Jahr, am 10. V. 1252, fand dort eine wichtige Verhandlung statt, indem Graf Rudolf von Habsburg mit seinem Bruder Albrecht vor zahlreichen Freien, Rittern, Bürgern von Brugg und Geistlichen dem Kloster Wettingen teils gegen Bezahlung, teils zum Ersatz für den im Krieg zugefügten Schaden, teils zum Seelenheil die Brunnau bei Dietikon abtrat. Die Verhandlung geschah auf der Brücke zu Freudenau; da von einer dort über die Aare führenden Brücke sonst nichts bekannt ist, sondern von jeher nur eine Fähre bestanden hat, wird unter dieser Brücke die Zugbrücke des Turmes zu verstehen sein.»
Nachdem bei den ältesten Urkunden über die Freudenau vom Grafen Ru-

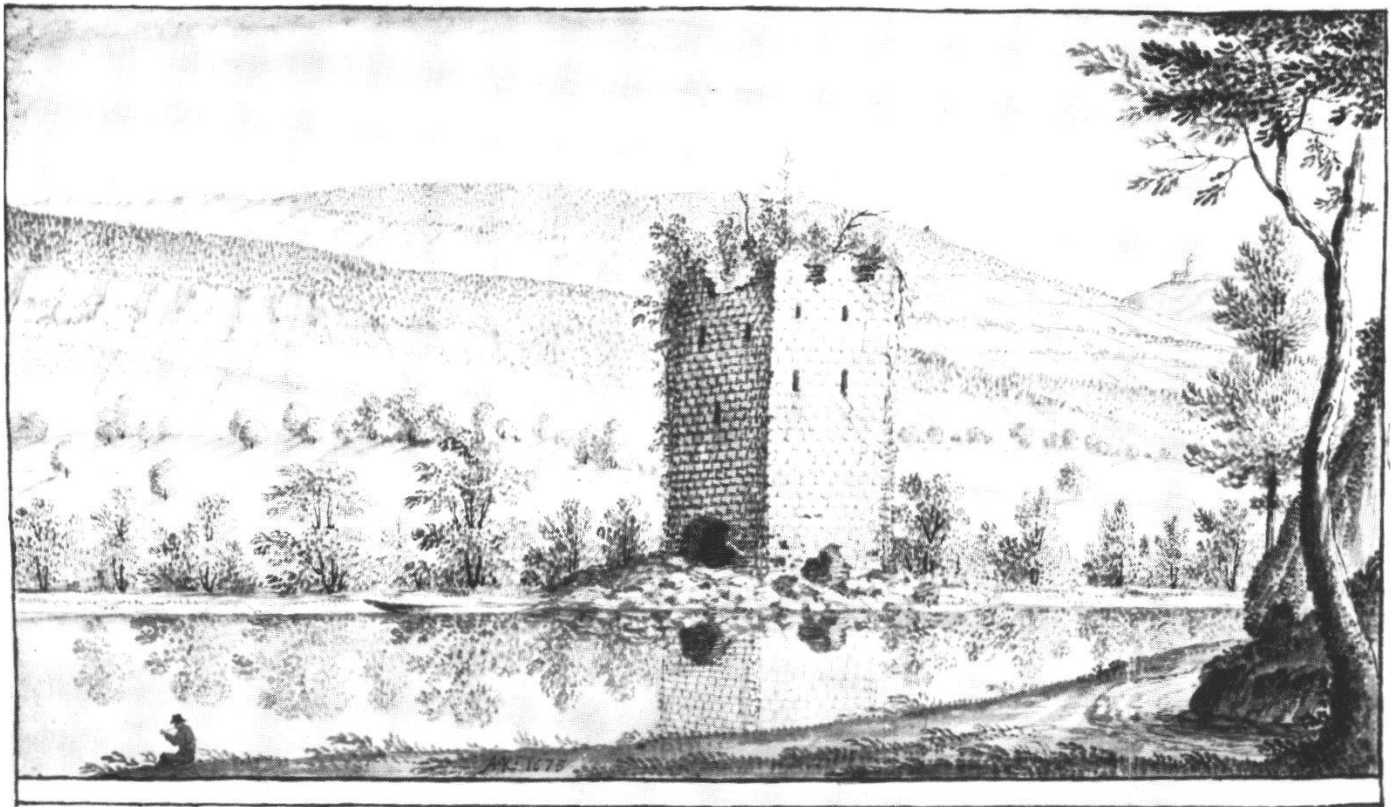
dolf von Habsburg die Rede ist, dürfen wir annehmen, dass er der Erbauer des mächtigen Turmes an der Aare gewesen ist. Mit diesem Turm wurde eine bedeutende Zollstelle an der Aare überwacht. Und zu dieser Zollstelle gehörte im 13. Jahrhundert nicht nur eine Fähre, sondern eine richtige Brücke. Walther Merz hat nicht recht, wenn er nur an «die Zugbrücke des Turmes» denkt. Wir können heute als sicher gelten lassen, dass damals eine Brücke mit einem recht interessanten Zoll bestanden hat. Diese Brücke lag ja an der Stelle, an der die Reuss, die Limmat und die Aare sich zu einer einzigen Wasserstrasse vereinigt hatten. Im Mittelalter musste der vom Bözberg herkommende Reisende in Brugg und Baden Brückenzoll und in Windisch an der Reuss Fährgeld bezahlen. Das war umständlich und teuer. Bei der Freudenau dagegen ging es mit einem einzigen Flussübergang. Das hatten wahrscheinlich schon die Römer gemerkt. Wir haben Grund zur Annahme, dass es bei der Freudenau bereits in römischer Zeit eine Brücke gegeben hat, führt doch die Spur einer römischen Strasse vom Bözberg herunter direkt zur Freudenau. Von dieser Brücke und dem zu ihr gehörenden Brückenkopf konnte allerdings bis jetzt kein Überrest gefunden werden. Die im 13. Jahrhundert urkundlich bestätigte Brücke ist das Opfer der Naturgewalten geworden. Denn später wird sie nicht mehr erwähnt. Sie wurde dann durch eine Fähre ersetzt. Im 14. und 15. Jahrhundert sprechen verschiedene Urkunden vom «Freudenauer Fahr». Die Eigentumsrechte an der Fähre und dem zu ihr gehörenden Schlossgut gingen bald in klösterlichen Besitz über. Vor allem das Stift Säkingen und das Frauenkloster Königsfelden treten in Erscheinung.

Im Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen wird die Freudenau wieder erwähnt. Zürich hat 1336 mit Österreich gebrochen und 1351 einen ewigen Bund mit Luzern und den drei Waldstätten geschlossen. In dem darauf ausbrechenden Krieg wurde Baden ein wichtiger Waffenplatz Österreichs. Mitten im Winter des Jahres 1351 unternahmen Zürcher Truppen einen Zug gegen Baden und seine Umgebung. G. Boner schreibt darüber in seiner «Geschichte der Gemeinde Untersiggenthal»: «Am Stephanstag unternahmen die Truppen Zürichs einen Zug gegen das österreichische Baden, verwüsteten, nachdem der Feind sich hinter den Mauern Badens in Sicherheit hatte bringen können, die Häuser in den Bädern gänzlich, zogen dann, auch hier alles niederbrennend und verwüstend, der Limmat nach hinunter bis gen Freudenau in den Spitz und der Reuss nach wieder hinauf. Bei Dättwil kam es am selben Abend zu einem für beide Seiten verlustreichen Gefecht der Zürcher mit den Truppen Österreichs.» Georg Boner vermutet dann, dass bei diesem Kriegszug auch die Burg Freudenau Schaden gelitten habe. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die brandschatzenden Truppen auf

dem linken Limmatufer geblieben sind und die Freudenau nicht heimsuchten, obwohl sie ein habsburgisches Lehen war. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, dass es bei Dättwil am gleichen Tag zur Schlacht gekommen ist. Und die andere Tatsache, dass im Januar 1361 Herzog Rudolf IV. von Österreich den Turm von Freudenau dem Edelknecht Lütold zum Tor zu Lehen gegeben hat, deutet darauf hin, dass der Turm damals noch intakt gewesen sein muss. Lütold hat auch die um den Turm gelegenen Äcker (40 Jucharten) bewirtschaftet, diese aber als Lehen des Stiftes Säkingen. Über die weiteren Besitzverhältnisse lesen wir bei Boner: «Lütold zum Tor erscheint noch 1382 als Herr zu Freudenau. Nach seinem Tode wurde 1396 der Sohn Hans zum Tor und dessen Oheim Albrecht Businger durch die Herrschaft Österreich mit dem Turm zu Freudenau belehnt, 1412 nochmals letzterer allein. Dessen Sohn Junker Lüpolt Businger von Zofingen aber verkaufte am 6. Dezember 1419 vor dem säkingischen Gericht zu Freudenau unter der Esche um 40 Gulden sein ganzes daselbst gelegenes Gut, Burg, Baumgarten, Garten, Äcker, Matten, Holz und Feld, Wunn und Weid, Wasser und die Fiſchsenz beidseits der Aare, mit aller Zubehör an Hans Freudinger von Siggingen. Das Ganze wird als Lehengut von Säkingen bezeichnet, für das 1 Schilling Jahreszins entrichtet wurde.» Damit war die Burg Freudenau als ehemaliger Herrrensitz in bäuerliche Hände übergegangen. Österreich hatte dazu nichts mehr zu sagen; denn seit 1415 regierten die Eidgenossen. Der Turm hatte seine frühere Bedeutung vollkommen verloren und geriet allmählich in Vergessenheit. In der Folge wurde auch die Fähre vom Turm weg nach Stilli verlegt. 1466 ging der Turm mit dem Fährrecht als Erblehen an die Fährleute von Stilli. Sie waren Lehensleute der bernischen Oberhoheit und dem Landvogt zu Schenkenberg unterstellt, obwohl der Turm und das dazugehörige Land auf der Untersiggenthaler Seite des Aareufers lagen.

Bildlegenden:

- 1 Die Freudenau nach einem alten Stich
- 2 Der Burgturm in der Freudenau, vom jenseitigen Aareufer her gesehen. Im Hintergrund die Felskante der Ifluh
- 3 Der Turm besteht aus mächtigen Quadersteinen. Nur die Ecksteine haben eine behauene Kante, damit die Mauer ins Lot gebracht werden konnte
- 4 Das neu gefundene Mauerwerk (1. Ausgrabungskampagne)
- 5 Die Mauern sind konserviert und geben einen Begriff von den stattlichen Ausmassen des gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Gebäudes
- 6 Hinter den konservierten Mauern ein Teil des Burghofes. In diesem Teil wurden im Sommer 1976 weitere Grabungen durchgeführt

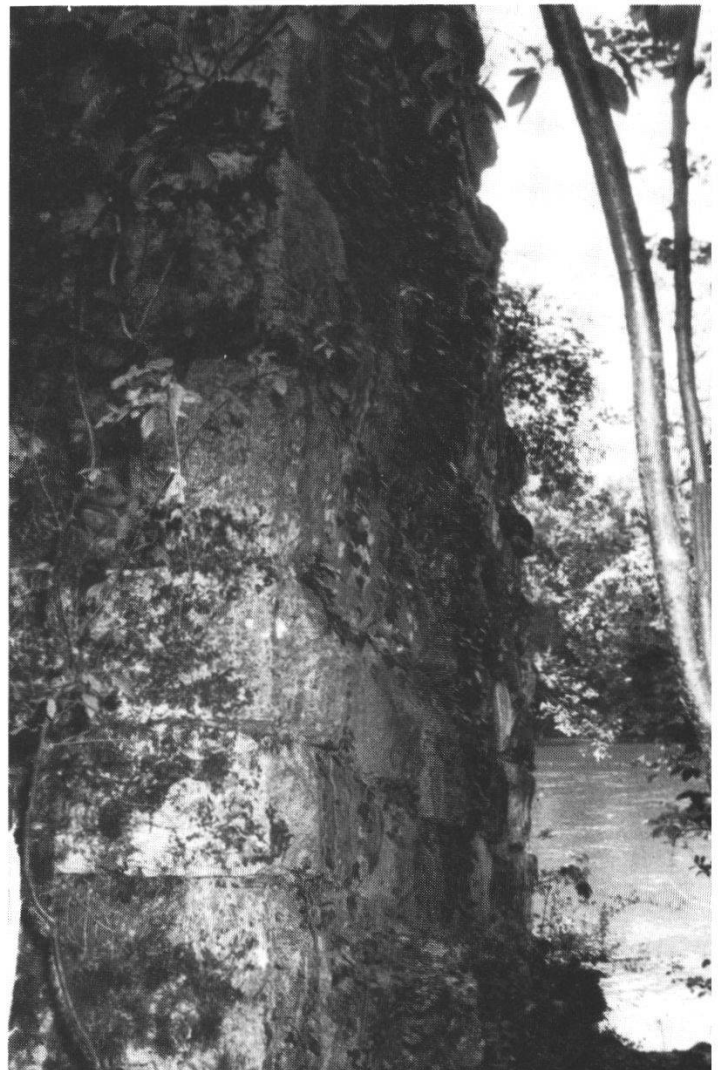


1

2



3



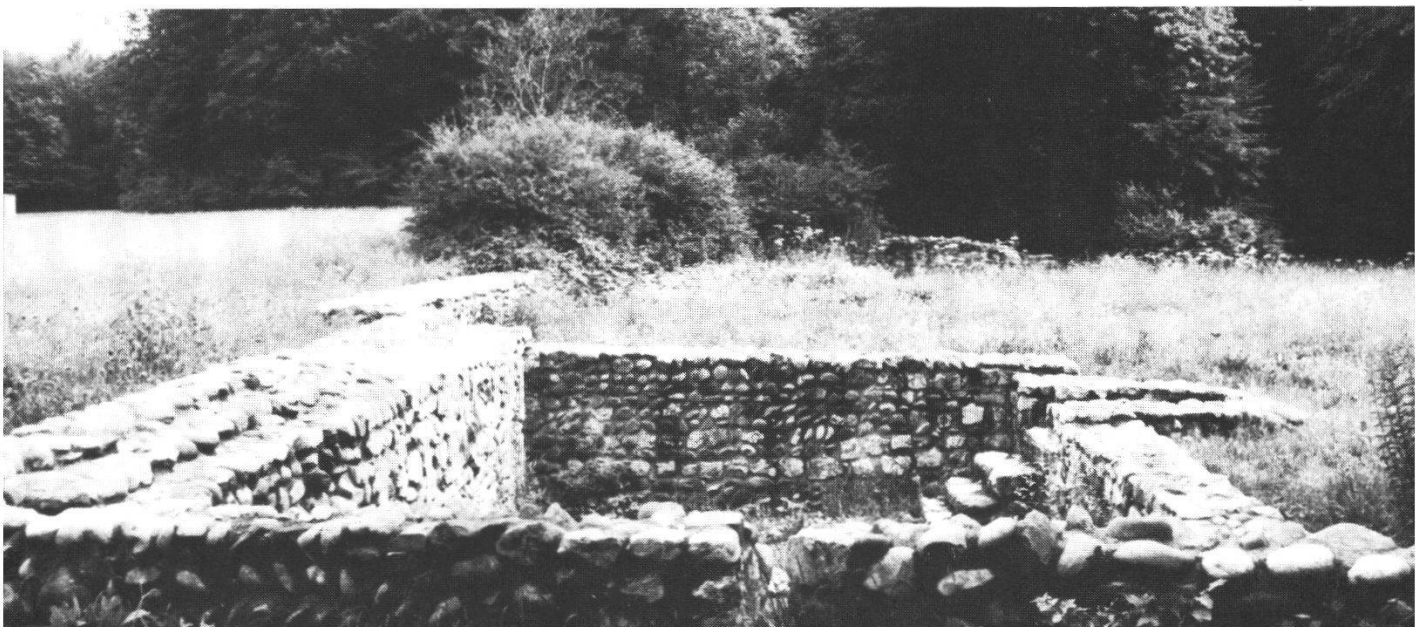


4

5



6



Als 1798 die alte Staatsordnung unterging, wurden die lehensherrlichen Rechte Berns über die Freudenauer Burggüter beseitigt. Ohne ihr Zutun wurden die Lehensleute aus Stilli Eigentümer der Burg und des dazugehörenden Landes. 1843 meldete der Gemeinderat von Stilli dem Bezirksamt in Brugg, der Turm sei teilweise unterspült und sollte abgerissen werden. Die kantonale Baukommission wünschte die Erhaltung des Bauwerks und schlug den Bau einer Stützmauer vor, um den Einsturz des Turmes zu verhindern. Doch niemand wollte die Kosten zahlen. Die Fährleute als rechtmässige Besitzer behaupteten, sie hätten das Recht, den Turm abzubrechen. Schliesslich schenkten sie den Turm dem Staat, allerdings ohne das dazugehörige Land. 1851 gab es neue Klagen. Der Turm begann sich gegen den Fluss hin zu neigen. Sein Einsturz hätte den Schiffsverkehr an dieser Stelle behindert oder verunmöglicht. 1853 bewilligte deshalb die Regierung die Sprengung des Turmes. Bei den Sprengarbeiten gab es einen schweren Unfall, der ein Todesopfer forderte. Eingestürzt ist nur die dem Wasser zugekehrte Seite des Turmes. Wir können es nur bedauern, dass diese Sprengung durchgeführt worden ist, die den mächtigen, quadratischen Turm sehr stark verstümmelt hat.

Heute sind die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK), Baden, Besitzer des alten Burgturmes und des als «Schlossgarten» bezeichneten ehemaligen Burghofes. Sie haben dieses Gelände an der Aare im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für das Flusskraftwerk in der Beznau gekauft.

1970 ist das Burgareal der Freudenau ins Blickfeld der historischen Forschung gekommen. Professor Rudolf Laur-Bélart, der Erforscher der römischen Strassen in der Schweiz, hatte festgestellt, dass von der Höhe des Bözbergs zwei Strassen an die Aare hinunterführten. Die eine stellte die Verbindung mit Windisch her, die andere über die sog. Chatzensteig, Oberbözberg und Remigen traf gegenüber der Burg Freudenau auf die Aare. Darum muss schon in römischer Zeit bei der Freudenau ein Flussübergang bestanden haben. Durch Taucher einer Rekrutenschule in Brugg liess R. Laur das Flussbett absuchen; aber es fanden sich keine Überreste einer römischen Brücke. Vielleicht aber wäre es möglich, auf der Untersiggenthaler Seite der Aare das Steinbett der römischen Strasse zu finden, die dort vom Fluss weg und dann in Richtung Zurzach führen musste. So kam es zu Grabungen im Gebiet der Freudenau.

Rund um den Burgturm zeichnen sich heute im Gelände die Überreste einer Umfassungsmauer ab. An der nordöstlichen Ecke des Areals fehlten oberflächlich die Spuren dieser Mauer vollkommen. Walther Merz vermutete, dass sich an dieser Stelle eine Toranlage befunden habe. Und so hat hier R. Laur mit seinen Grabungen eingesetzt. Dort, wo die Toranlage ver-

mutet werden konnte, musste auch die gesuchte Strasse im Boden verborgen sein. Dazu kam noch, dass ein Feldweg von Osten her genau zu dem fehlenden Mauerstück hinführte. Feldwege finden sich manchmal dort, wo früher alte Verkehrswege durchführten. Und auf der «Carte Topographique de la Grande Route de Bern à Zurich & Zurzach» von P. Bel aus dem Jahr 1787 ist an dieser Stelle noch ein Strassenstück eingezeichnet. Die ersten Sondierschnitte, die im Sommer 1970 angelegt wurden, zeitigten ein überraschendes Ergebnis: Man fand keine Spuren eines römischen Strassenbettes und auch keine Überreste einer Toranlage, man stiess aber auf recht massives Mauerwerk, das zu einem Bauwerk gehörte, das älter war als die Umfassungsmauer der ganzen Burganlage. Es gab also dort an der Aare nicht nur den massiven Turm, es gab wenige Meter vom Ufer weg weitere wehrhafte Gebäude. Ihre Fundamentmauern waren im Boden so gut versteckt, dass sie sich oberflächlich gar nicht abgezeichnet haben. 1971 und 1972 wurden die Grabungen weitergeführt. Der Keller des neu entdeckten Gebäudes wurde ganz freigelegt und das Mauerwerk fachmännisch restauriert. Es muss ein sehr stattliches Gebäude gewesen sein, an dessen Kellermauern sich bereits drei Bauetappen erkennen liessen.

Die Kleinfunde, die bei den Grabungen gemacht worden sind, stammten fast alle aus dem 14. Jahrhundert. Es waren vor allem Scherben von gotischem Tongeschirr, dazu ein eisernes Öllämpchen, Nägel und Bruchstücke von Ofenkacheln. Gegenstände aus Glas oder Münzen wurden nicht gefunden. Nach der genauen Untersuchung der Kleinfunde lässt sich zur Datierung der Bauten in der Freudenau etwa folgendes sagen: Der Turm an der Aare dürfte aus dem 12. Jahrhundert stammen. Im 13. Jahrhundert ist er zusammen mit der Brücke über den Fluss urkundlich belegt. Das zweite Gebäude, das etwas vom Flussufer zurückversetzt wurde, dürfte am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Der alte Turm muss ein düsteres und kaltes Bauwerk gewesen sein, darum ist es verständlich, dass in seiner Nähe ein etwas grosszügigeres und wohnlicheres Gebäude erstellt worden ist, das sicher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts bewohnt gewesen ist. Nach seiner Errichtung ist die Umfassungsmauer erstellt worden. Um dem Burggelände der Freudenau weitere Geheimnisse zu entlocken, wurden im Juli und August 1976 weitere Grabungen durchgeführt. Es gab mitten im Burgareal noch ein kleines Mauerstück, das zu einem weiteren Gebäude gehören musste. Und auch die Lage der Toranlage war noch nicht bekannt. Die Ortsbürger der Gemeinde Untersiggenthal stellten einen Kredit zur Verfügung, und unter der Leitung von Oswald Lüdin (Archäologe) und Max Baumann (Historiker) haben Freiwillige (11 Schüler der Kan-

tonsschule Bülach) 14 Tage lang gearbeitet. Wieder hat es einige Überraschungen gegeben. Die Toranlage ist immer noch nicht gefunden worden. Aber das kleine Mauerstück gehört zu einem weiteren grossen Gebäude im Burgareal. Dieses Gebäude ist etwas jünger als die Umfassungsmauer, denn seine Seitenwände sind an die Ringmauer angebaut. Das Gebäude ist in der Mitte unterteilt, so dass es über zwei stattliche Keller verfügt. Die beiden Kellereingänge sind ebenfalls freigelegt worden. Der südliche Kellereingang muss so breit gewesen sein, dass Wagen mit Fässern direkt hineinfahren konnten. In der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit war es nicht möglich, diese beiden Keller ganz freizulegen. Dazu müsste ein Bagger eingesetzt werden. An zwei Stellen wurde aber bis auf den Aareschotter hinunter gegraben. Dabei kam an beiden Stellen in einer Tiefe von etwa 1,5 Meter unter dem heutigen Bodenniveau eine Brandschicht zum Vorschein, in der interessante Kleinfunde gemacht werden konnten. Wieder waren es vor allem Keramikfunde, aber auch Hufeisen und zu einer Feuerstelle gehörende Eisenteile. Es scheint, dass dieses Gebäude einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist. Es würde sich deshalb lohnen, in einer späteren Grabungsetappe diese neu gefundenen Keller ganz freizulegen. Denn in der tiefgelegenen Brandschicht sind sicher noch weitere Kleinfunde zu machen, deren Auswertung weitere Aufschlüsse geben könnte. Die freigelegten Mauern haben eine neue Krone erhalten, damit sie gegen die Verwitterung geschützt sind. Die tieferen Löcher mussten wieder eingedeckt werden, nachdem alles genau vermessen und aufgezeichnet worden war. Aber jetzt ist für den Besucher der Freudenau auch dieses zweite Gebäude in seinem ganzen Ausmass erkennbar.

Man kann sich fragen, wann diese Brandkatastrophe stattgefunden hat. Kurz vor dem Jahr 1415 hat sich Baden bei Herzog Friedrich von Habsburg gegen die dauernden Übergriffe von Zürich her beschwert. Zürcher Truppen, die mit einem Schiff nach Baden kamen, hätten sich gegen alle Ordnung in einem leerstehenden Gasthaus der Bäder während der Nacht eingenistet, und anderntags in der Freudenau österreichischen Besitz und Untertanen mit Mord und Brand geschädigt. Möglicherweise sind jetzt die Spuren dieses Brandes gefunden worden. Und weil das ganze Burggut nicht mehr bewohnbar war, ist es dann 1419 für den eigentlich lächerlichen Preis von 40 Gulden an einen Bauern verkauft worden. Später haben die Leute von Stilli oder auch vom Roost das Areal als willkommenen Steinbruch benutzt, wenn sie ein Haus oder das Steinbett für eine Strasse anlegen wollten. Und so haben sich von den stattlichen Gebäuden der Freudenau nur die Kellerfundamente im Boden bis in unsere Zeit erhalten. Die Freudenau birgt

aber noch immer allerlei Geheimnisse im Boden. Wir hoffen, dass noch weitere Grabungen möglich werden, die die Geschichte des einst so wichtigen Flussübergangs über die Aare in einem klareren Licht erscheinen lassen.

I. Leuschner

Benützte Quellen: *G. Boner*, Geschichte der Gemeinde Untersiggenthal (1962). *R. Laur*, Alte Strassen über den Bözberg (Brugger Neujahrsblätter 1971). *M. Baumann* und *O. Lüdin*, Freudenau, Burg und Siedlung an der Aare (Brugger Neujahrsblätter 1975). *W. Merz*, Mittelalterliche Burganlagen im Aargau, Bd. I, (1905). *Protokolle* der Natur- und Heimatschutzkommission der Gemeinde Untersiggenthal. *Helbling/Moosbrugger*, Römerstrassen durch Helvetien (1972). *C. Tschopp*, Der Aargau (3. Aufl. 1968).